



**NEUSTART  
SAKRAMENTENPASTORAL  
IN DER SÄKULAREN WELT**  
auf der Basis der Leitlinien

Konzeptionelles und Konkretes  
Geistlicher Missbrauch und Prävention

# Reihe Glaubenskommunikation und Katechese im Diskurs

## **Impressum**

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Hauptabteilung IV – Pastorale Konzeption  
Reihe Glaubenskommunikation und Katechese im Diskurs,  
Heft 4:  
Neustart Sakramentenpastoral in der säkularen Welt  
auf der Basis der Leitlinien  
Konzeptionelles und Konkretes,  
Geistlicher Missbrauch und Prävention

Dr. Christiane Bundschuh-Schramm  
Rottenburg 2025

## **Homepages**

[www.an-vielen-orten.de](http://www.an-vielen-orten.de)  
[www.sinnsucher.plus](http://www.sinnsucher.plus)

## **Layout und Druck**

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Abt. Zentrale Verwaltung, Hausdruckerei  
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier Blauer Engel  
Bild: Sonja Schmolz

Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und veränderte Aufmerksamkeiten erfordern einen Neustart in der Sakramentenpastoral. Die Leitlinien der Diözese „Weggemeinschaft Katechese“ sind Wegbereiter dieses Neustarts.

## Sakramentenpastoral statt Katechese

Katechese klingt nach Glaubensunterweisung und war auch so gemeint. Es ging und geht um Settings des Unterrichts.

Katechese klingt nach Programmpastoral: Wir haben ein Programm und ihr müsst es erfüllen.

Katechese legt den defizitären Blick nahe: den Adressat:innen fehlt etwas, das Kirche hat und das die Menschen für ihr Glück oder Seelenheil brauchen.

» Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt «

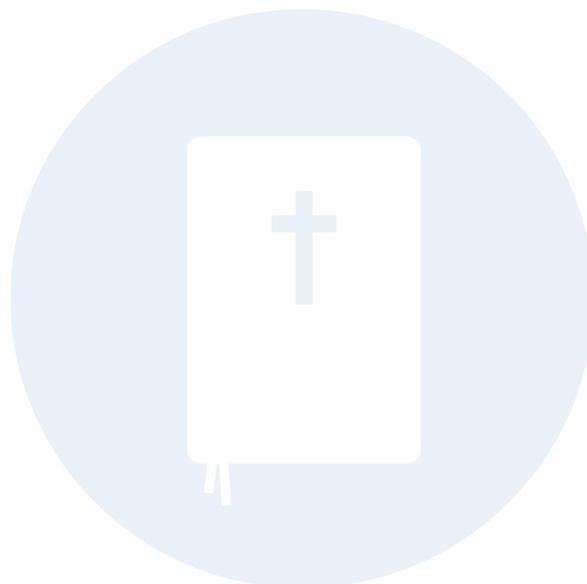
*Jan Loffeld*

Mit diesem Buchtitel macht *Jan Loffeld* deutlich, dass Glaube in der Moderne eine Option geworden ist (*Charles Taylor*) und dass sich schon von daher ein defizitärer Blick verbietet.

Sakramentenpastoral hingegen hat einen neutraleren Klang. *Johannes Först* schreibt dazu:

» Die Vorbereitung auf die Sakramente wird in vielen Pfarreien schwerpunktmäßig als Sakramentenkatechese praktiziert, das heißt, es gibt Lehrende und Lernende. (...)

Wenn (...) von Sakramentenpastoral die Rede ist, verändert sich diese Konstellation deutlich. Zugespitzt formuliert: Seelsorge ist kein Lernprozess, sondern eine besondere Begegnung, deren Ziel es nicht ist, dass Menschen einen bestimmten kirchlichen oder glaubensbezogenen Inhalt zu lernen haben. «



## Sakramente sind Zeichen der Zusage Gottes.

In der Sakramentenpastoral wird diese Zusage Gottes für jeden Menschen als Ereignis erfahrbar – in der aktuellen Situation seines/ihrer Lebens. Darin besteht ihr Ziel, auch wenn sie das Ereignis nicht machen kann. Ob Menschen die Zusage erleben können, liegt nicht in der Macht der Akteur:innen. Es ist aber ihre Aufgabe, für diese Zusage zu stehen, sie zu leben und in der Sakramentenpastoral an einzelne und an die Gemeinschaft derer, die sich auf das Sakrament vorbereiten oder es mitfeiern, weiterzugeben.

Sakramentenpastoral heißt dann, Räume zu schaffen und freizuhalten, in denen sich die Zusage Gottes situativ auf vielfältige Weise heilend ereignen kann: stärkend, belebend, bejahend, ermutigend, zukunftsöffnend, Hoffnung und Zuversicht schenkend.

Sakramente sind Zeichenhandlungen, die die Zusage Gottes als Ereignis ermöglichen. Das Ereignis bleibt unverfügbar, aber als Kirche haben wir die Erfahrung gemacht und tradieren sie, dass die Sakramente zum Ereignis der Zusage des göttlichen Geheimnisses werden und erlebt werden können.

Doch nur wenn auch in Zukunft das Ereignis erlebt werden kann, behalten die Sakramente ihre Zeichenhaftigkeit.

## Christsein in der säkularen Welt

Im säkularen Zeitalter (*Charles Taylor*) braucht Kirche ein Konzept, das die Säkularität nicht ablehnt oder nur duldet, sondern sich positiv dazu verhält.

Daher ist Christsein in der und für die säkulare Welt zu elementarisieren und zu beschreiben.

### **Christsein heißt,**

der Zusage zu glauben,  
sie im Leben zu üben  
und weiterzugeben.

### **Christsein heißt auch,**

dem abzusagen, was die Erfahrung  
der Zusage verhindert oder  
verunmöglicht.

## Die Zusage der einzelnen Sakramente

Die einzelnen Sakramente entfalten die Zusage unterschiedlich. Und doch sind sie Spielarten des gleichen. So gesehen ist christliche Religion eine ganz einfache Sache.



### Taufe

Du bist gewollt.  
Du bist geliebt.  
Du gehörst dazu.  
Du bist verbunden.

*Das Zeichen dieser Zusage ist die Taufe, die Taufpastoral dient dem Ereignis dieser Zusage in der Tauffamilie.*



### Firmung

Du bist geliebt.  
Du bist gesalbt.  
Du gehörst dazu.  
Du hast die Kraft.

*Das Zeichen dieser Zusage ist die Firmung, die Firmpastoral dient dem Ereignis dieser Zusage unter den Firmand:innen.*



### Eucharistie

Alle sind Gäste.  
Alle sind wichtig.  
Alle haben einen Platz.  
Alle werden satt.

Das Brot ist nicht nur Brot,  
der Wein ist nicht nur Wein,  
denn alle Dinge, Menschen  
und der ganze Kosmos  
sind verflochten mit der  
göttlichen Wirklichkeit,  
in ihr sind alle verbunden.  
Dafür sind wir dankbar –  
Eucharistie.

*Das Zeichen dieser Zusage ist die Eucharistie, die Erstkommunionvorbereitung dient dem Ereignis dieser Zusage unter den Erstkommunionkindern und ihren Familien.*

**In jeder dieser Zusagen steckt die fundamentale Zusage Gottes, des göttlichen Geheimnisses:**

**Du bist.**

**Du bist gemeint.**

**Du bist verbunden.**

Gerade diese dritte Zusage ist die besondere Zusage der gemeinschaftlichen Vorbereitung auf das Sakrament. In der Vorbereitung erleben Kinder, Jugendliche und Erwachsene als einzelne und als Familien Gemeinschaft. Sie erleben, dass sie dazugehören und dass die Gemeinschaft sie stärkt und ihnen Mut schenkt für ihren Lebensweg.

## Was das konkret bedeutet

Die Verantwortlichen der Sakramentenpastoral sind von dieser Zusage getragen. Sie üben sie im Blick auf die eigene Person (Selbstformung) und sie geben sie weiter, d.h. sie leben diese Zusage im Blick auf andere in den konkreten Begegnungen der Sakramentenpastoral.

Diese Zusage zu üben, zu leben und weiterzugeben, ist vor allem eine Haltung, die in den Begegnungen und Beziehungen spürbar werden kann. Eine Sakramentenpastoral zu organisieren heißt dann, Räume offen zu halten und Bedingungen zu schaffen, in denen diese Zusage erfahrbar werden kann – von einzelnen und von der Gemeinschaft.

Einen Raum schaffen heißt, einen Leerraum ermöglichen, in dem die beteiligten Menschen nicht vordefiniert und platziert sind, in dem es keine Rangordnung gibt, sondern ohne Vorbehalte und Vorentscheidungen Begegnung stattfinden kann. Das Ereignis der Zusage kann dann so erlebt werden, dass es für die eigene Existenz eine neue Wirklichkeit schafft. Damit sind geltende Ordnungen nicht einfach aufgehoben, aber sie werden durch eine alternative Ordnung ergänzt. Das ist die Kernaussage von Gal 3,28.

Sakramentenpastoral bedeutet dann, diesen Glauben zu ermöglichen – den Glauben an die Zusage, dass ich geliebt, angenommen bin, die Kraft habe, verbunden bin, und dass dies nicht nur für mich gilt, sondern für alle Menschen. Die Zusage ist universal. In einer gelingenden Sakramentenpastoral kann sie in der Gemeinschaft zu Herzen gehend erfahren werden.

Der Glaube an diese Zusage ist bei den Verantwortlichen in der Sakramentenpastoral christlich-religiös

geprägt. Hinter dem Passiv verbirgt sich aus ihrer Perspektive Gott, das göttliche Geheimnis (*passivum divinum*), das sich in Jesus Christus sinnfällig gezeigt hat und im Geist Gottes, in der heiligen Geistkraft hier und jetzt präsent ist.

Dieser Glaube an den christlichen Gott, an die göttliche Geistkraft wird den Kindern, Jugendlichen und Familien in der Sakramentenpastoral auf vielfältige Weise vorgeschlagen und angeboten, so dass er ihr Herz berühren kann. Aber es wird ihnen zugestanden, sich anders zu entscheiden oder die Entscheidung offen zu lassen. Sie sind in dieser Entscheidung frei bzw. werden nicht kontrolliert. Daher ist der Neustart der Sakramentenpastoral zugeschnitten auf die säkulare Welt.

In dieser säkularen Welt kann es nicht mehr vorrangig darum gehen, bekennende christliche Jünger:innen zu machen, selbst wenn die Adressat:innen Mitglieder der Kirche sind.

*Christoph Theobald* hat dazu ein Konzept vorgelegt, Menschen in ihrem Lebensglauben zu stärken und seiner Auffassung nach besteht genau darin die christliche Berufung, der christliche Auftrag in der säkularen Welt.

Analog dazu sehe ich den Auftrag der Christ:innen im Glauben, Üben und Weitergeben der Zusage: „Sie gilt dir und mir“. Die Formulierung ist immer die Anrede: Du. Du bist geliebt (du) und du bist geliebt (ich).

Wie die andere Person in der säkularen Welt den/die Absender:in füllt, ob er/sie darin Gott sieht oder eine diffuse transzendente Größe oder diese Stelle offen lässt (Leerstelle), liegt in deren Entscheidungskompetenz.

Die Mehrheit der Adressat:innen der Kasualie sind nach der Studie von *Johannes Först* und *Joachim Kügler* Kasualienfromme. Sie sind „mild religiös“, wie *Kristian Fechtner* formuliert. Eine Sakramenten-

pastoral in der säkularen Welt erkennt dies genau an und belässt die Entscheidung oder Nichtentscheidung über die eigene Ausprägung der Religiosität bei den Adressat:innen der Sakramentenpastoral.

## Biblich und sakramententheologisch

Taufe und Firmung mit diesen Zusagen (s.o.) zu beschreiben, leuchtet biblisch und sakramententheologisch unmittelbar ein. Die Taufe wird in der Bibel genau so beschrieben (vgl. Mt 3,17), auch bei der Firmung stimmen die Formulierungen in der Feier teilweise bis in den Wortlaut mit den hier benannten Worten überein. Alle anderen Konnotationen sind demgegenüber zweitrangig (u.a. vollgültiges Mitglied, entschiedene:r Christ:in), die Aufnahme in eine bestimmte Kirchengemeinde und eine Verpflichtung zum kirchlichen Engagement hingegen bilden eine Engführung. An erster Stelle steht die Erfahrung der Zusage der Liebe Gottes, die das Herz der Menschen zu berühren vermag.

Im Blick auf die Eucharistie muss zunächst an die vielen Begebenheiten erinnert werden, zu denen Jesus Menschen einlädt, mit ihm zu essen, nämlich die, die sonst keinen Platz am Tisch haben oder die sich den Platz erst erstreiten müssen, wie die Syrophönizierin oder die sogenannte Sünderin.

Das Reich Gottes, also Raum und Zeit, in denen Gott wirksam wird, wird mit einem Mahl verglichen und besitzt diese Eigenschaften: Jede Person ist wichtig, jede hat einen Platz, es gibt für alle genug zu essen. Es entsteht eine große Gemeinschaft von Gleichgestellten, die durch die Liebe Gottes im Herzen verbunden sind. Diese Verbundenheit, das Konzil nennt sie Vereinigung, ist der Kern aller Sakramentalität.

Ich schlage vor, im säkularen Zeitalter diese Qualitäten des Herrenmahls an die erste Stelle zu setzen,

denn sie entsprechen der Willensrichtung Jesu. Dann aber ist die Eucharistie nicht nur ein Sakrament für Mitglieder, sondern ein Zeichen des Lebens gegen den Tod mit universaler Bedeutung und Wirkung.

Genau aber darin besteht seine universale Kraft: Diese Zusage weiterzugeben bedeutet, sich selber nicht wichtiger zu nehmen als andere, für das Ganze zu denken und nicht nur für die eigene Gruppe und das Gemeinwohl aller im Blick zu behalten. Insofern wird deutlich, dass die Zusage auch mit einer Absage verbunden ist, die in der Taufe, Erstkommunionfeier und Firmung eigens angesprochen wird.

Wer die Zusage lebt und weitergibt, widersagt indirekt oder direkt allem, was die Zusage verhindert oder verunmöglicht. Doch das ist nicht das abstrakt Böse oder der personale Satan, unter dem sich niemand etwas vorstellen kann und den es als personale Größe nicht gibt. Es sind konkrete lebensfeindliche Machenschaften, die benannt werden können: etwa Rassismus, Fremden- und Frauenfeindlichkeit, Umweltzerstörung, systematisches Verbreiten von Lügen, alle Arten von Diskriminierung. Es sollte in der Sakramentenpastoral mit den Betroffenen, die absagen oder widersagen, konkret besprochen werden, welchen individuellen und systemischen lebensfeindlichen Gedanken, Worten und Handlungen sie eine Absage erteilen wollen und dies kann im Gottesdienst dann auch formuliert werden.

## Wirkung

Sakramentenpastoral als Ereignis der Zusage bleibt nicht wirkungslos. Aber sie konzentriert sich nicht auf klassische Wirkungshoffnungen, wie entschiedene und (in der Gemeinde) engagierte Christ:innen oder bekennende Jünger:innen, ohne diese Wirkungen auszuschließen.

Sie rezipiert, dass sogenannte Kasualienfromme Kasualienfromme bleiben wollen, wie es die Studie zur unbekanntenen Mehrheit von *Johannes Först* zeigt – analog formuliert Kasualiennutzer:innen dürfen Kasualiennutzer:innen, mild Religiöse können mild religiös bleiben. Die Studie sagt nämlich, dass Kasualienfrömmigkeit ein eigener Typus von Frömmigkeit ist, die Betreffenden im Kontext der Sakramentenpastoral daher nicht in den Typus der regelmäßig Praktizierenden gedrängt werden wollen.

Sakramentenpastoral als Ereignis der Zusage konzentriert sich auf die Wirkung, dass Menschen durch alle Milieus und Schichten hindurch situativ und aktuell erfahren können, dass die Zusage ihnen gilt und jedem/jeder anderen auch. Daher muss in der Begegnung und Beziehung, im Zusagen, im „Inszenieren“ der Zusage der/die andere etwas davon spüren und erfahren. Dann kann die Zusage Menschen stärken und heilen. Immer wieder erfahren, kann sie bewirken, dass Menschen sie glauben können und dadurch Hoffnung und Mut als Grundgestimmtheit ihres Lebens erfahren. In der Sakramentenpastoral wird dies umgesetzt, dass die Zusage in mehreren Situationen erfahren werden kann, besonders aber im gemeinschaftlichen Empfang des Sakramentes selber.

Wer die Zusage (immer wieder) erfährt, kann sie vielleicht annehmen, und wer sie annimmt, kann sie üben und dann auch weitergeben. Dabei kann offen bleiben, ob der Glaube an die Zusage christlich konnotiert ist oder von den Betreffenden nicht thematisiert wird, woher die Zusage kommt. Für manche ist es einfach das Leben, das sie gibt. Doch egal, welcher Glaube es ist, er kann immer wieder brüchig werden (siehe *Christoph Theobald*) und dann brauchen Menschen Menschen, die ihnen die Zusage geben und sie stärken.

Insofern sind sowohl Christ:innen als auch alle Menschen darauf angewiesen, dass immer wieder Menschen da sind und ihnen begegnen, die der Zusage glauben, sie leben und weitergeben – und zwar gerade dann, wie *Theobald* meint, wenn der Glaube an die Zusage und an das Leben brüchig geworden ist. In diesem gegenseitigen Stärken und Unterstützen als Menschen und Christ:innen liegt der Grund menschlicher und christlicher Gemeinschaft. Wir sind aufeinander angewiesen und auf Gottes Begleitung verwiesen. Das begründet unseren Zusammenhalt – aber vorwiegend nicht theoretisch, sondern praktisch im Ereignis, das emotional und mit allen Sinnen erfahren werden kann.

## Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsstudie macht deutlich, dass die Sakramentenpastoral für die spätere Einstellung der Kirchenmitglieder zu Religion relevant ist. 69% der Katholik:innen sagen, dass Erstkommunion und Firmung „in meiner Kindheit und Jugendzeit [...] einen Einfluss darauf [hatte], wie sich meine spätere Einstellung zu religiösen Fragen entwickelt hat“. Bei den evangelischen Christ:innen übertrifft der Einfluss der Konfirmation den der eigenen Mutter.

Die Firmung wird als wichtige Tradition angesehen (78% Zustimmung) und als Segen und Zuspruch für den weiteren Lebensweg (70% Zustimmung), beide Aussagen haben die höchsten Werte.

Es wird deutlich, dass die Sakramentenpastoral von wichtiger Bedeutung für die (spätere) Einstellung zu Religion ist. Man vererbt oder erbt das Sakrament, nicht unbedingt die religiöse Sozialisation.

Man kann von „anlassbezogener Mitgliedschaft“ sprechen, die Anlässe sind immer noch ein guter Grund, in der Kirche zu bleiben.

Die Kirche ist zu einer „kasuellen Kirche“ geworden – sie wird bei bestimmten Anlässen gebraucht und genutzt. Auch Gottesdienste insgesamt werden anlassbezogen und nicht mehr regelmäßig besucht. „Ein Hoch auf die besonderen Momente“, schlussfolgert daher die KMU.

Was die 6. KMU auch ergeben hat, ist die sinkende Bedeutung des personalen Gottes („Ich glaube an einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat“). Auch unter den katholischen Kirchenmitgliedern hat die Aussage „Ich glaube, dass es ein höheres Wesen oder eine geistige Macht gibt“ die höchste Zustimmung.

Für die Sakramentenpastoral hat dies Folgen. Ein Weiter so ist nicht möglich, denn diese Entwicklung lässt sich nicht mehr rückgängig machen. Kirche und pastorale Mitarbeiter:innen müssen daher transpersonale Gottesbilder etablieren und den Menschen, die inzwischen anders glauben, Bilder und Symbole, Worte und Konzepte anbieten, wie sie an einen Gott glauben können, der das Personale übersteigt und dennoch christlich ist, und wie sie glauben, beten und empfinden können. Der Körper wird dabei eine große Rolle spielen.



## Sakramentenpastoral als Ereignis der Zusage ohne „Wenn ... dann“

Wenn die Sakramentenpastoral zum Ereignis der Zusage werden soll, dann muss sie von allem „Wenn ... dann“ frei bleiben.

Dazu sagt *Ottmar Fuchs*:

» Sakramente sind reine Gabe. Analog dazu, dass es keine Wenn-Dann-Bedingung Gottes hinsichtlich der Geburt des Menschen gibt (kein Mensch muss eine Bedingung erfüllen, um geboren zu werden und jeder Mensch ist von Gott aus Liebe gewollt und ersehnt), strahlt diese Vorgegebenheit der Gnade Gottes, die mit Leben und Tod Jesu offenbart ist, auch auf die Sakramente aus, grundlegend auf die Kernsakramente der Taufe und der Eucharistie. «

Wenn die Sakramentenpastoral zum Ereignis der Zusage werden soll, dann darf die Vorbereitung kein Leistungskatalog sein, der abgearbeitet werden muss. Es braucht Freiwilligkeit, eine einladende Atmosphäre und die Demut der Verantwortlichen, dass sie freigeben und keine Macht ausüben. Dies entspricht den diözesanen Leitlinien der Katechese „Weggemeinschaft Katechese“.

Nur der/die Empfänger:in des Sakramentes kann entscheiden, ob sie oder er im rechten Sinne disponiert ist. Wenn sie oder er um das Sakrament bittet, muss sie oder er es erhalten.

Das gilt besonders bei der Taufe, wo die Bitte der Eltern oder eines Elternteils die Taufe des Kindes zur Folge haben muss. Eine Verweigerung der Taufe ist nicht möglich, allenfalls ein Aufschub, wenn eine religiöse Erziehung oder Bildung in keinsten Weise in Aussicht steht. Das ist in einem Land, in dem man freien Zugang zu Religionsunterricht, religiösen Bildungsangeboten, Gottesdiensten und anderen religiösen wie geistlichen Formaten des Christlichen hat, ausgeschlossen.

Wenn pastorale Mitarbeiter:innen – auch Amtsträger – den Eindruck haben, dass Kinder, Jugendliche oder Erwachsene ungenügend vorbereitet sind, dann ist es ihre Pflicht, den persönlichen Kontakt zu suchen und eine ausreichende Disponierung zu ermöglichen, wobei auch hier gilt, dass die letzte Verantwortung nicht beim pastoralen Personal oder dem Amtsträger liegt.

Wenn die Sakramentenpastoral zum Ereignis der Zusage werden soll, dann dürfen geistliche Elemente wie Beten, Gottesdienst oder auch das Sakrament der Buße nicht zu einem Pflichtkanon werden. Gottesdienste, geistliche Elemente und auch das Sakrament der Buße bzw. eine Versöhnungsfeier können und sollen angeboten werden, die Teilnahme an den einzelnen Veranstaltungen darf aber für den/die einzelne nicht verpflichtend sein, sie darf nicht, z.B. durch Unterschriften der Gottesdienstleiter:innen, kontrolliert werden. Auch Can. 914 CIC verpflichtet nicht zur Erstbeichte.

## Patinnen und Paten

Das Kirchenrecht schreibt Patinnen und Paten nicht vor. Sie sind wünschenswert, aber keine Pflicht.

Katholische Pat:innen sind wünschenswert, insofern sie die Patenkinder in ihrem Leben und christlichen Glauben begleiten können.

Doch genauso wünschenswert sind Pat:innen, die ihre Patenkinder in ihrem Lebensglauben stärken wollen, die ihnen helfen, ihren Platz im Leben zu finden und die als Lebensbegleiter:innen besonders in schwierigen Lebensphasen zur Verfügung stehen. Auch Pat:innen, die nicht katholisch oder nicht in der Kirche sind, wollen genau dies tun. Daher sind sie als Zeug:innen (evangelische und andere Christ:innen) oder als private Pat:innen (ohne Konfession) zugelassen.

In der Feier wird nicht unterschieden, sondern allen Pat:innen gilt das Vertrauen, dass sie das Patenamnt in diesem lebensbegleitenden und lebensunterstützenden Sinn ausüben wollen. Im Blick auf die

Eintragung ins Taufbuch werden Unterschiede gemacht, die aber realistisch betrachtet für die Tauffamilien keine Rolle spielen.

Analoges gilt für die Firmpat:innen. Ihr allgemeiner Dienst als Lebensbegleiter:innen kann im christlichen Sinn verstanden werden, ob sie katholisch, getauft oder säkular sind, denn gegenseitiges Stützen und Stärken, gegenseitige Ermöglichung von Hoffnung und Zuversicht sind ein menschlicher und ein christlicher Dienst.

*Siehe zu den beiden letzten Gliederungspunkten: Sakramentenrecht kurz gefasst – im MAP (Mitarbeiterportal DRS – allerdings nicht allen zugänglich), verfasst und jährlich aktualisiert von Dr. Engelbert Frank, Bischöfliches Offizialat.*

<https://drs-map.viadesk.com/do/document?id=3354220-646f63756d656e74>



## Sakramentenpastoral und Missbrauch geistlicher Autorität

In der Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz „Missbrauch geistlicher Autorität“ wird die Sakramentenpastoral bzw. Katechese nicht ausgespart.

In der Arbeitshilfe heißt es:

Die Arbeitshilfe verwendet den Begriff Geistlicher Missbrauch im präzisen Sinn des Missbrauchs geistlicher Autorität nicht nur von kirchlichen Amtsträgern und Amtsträgerinnen, sondern auch von anderen Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Begleiterinnen und Begleitern, Leiterinnen und Leitern, Ausbilderinnen und Ausbildern, Religionslehrerinnen und Religionslehrern, sei es hauptberuflich oder ehrenamtlich [...]. (S. 12)

In Taufe und Firmung empfangen die Gläubigen den Heiligen Geist. Dieser befähigt sie zu einem geistlichen Leben. Die Aufgabe, eine den eigenen Charismen und Lebensbedingungen entsprechende Spiritualität zu entwickeln, die geprägt ist von der freimachenden Botschaft des Evangeliums, wird als spirituelle Selbstbestimmung bezeichnet. [...] Das Recht auf spirituelle Autonomie und auf freie Gewissensentscheidung bleibt unantastbar. (S. 9)

Missbrauch geistlicher Autorität durch Täter und Täterinnen kann überall geschehen, das dokumentieren die bereits vorliegenden Erfahrungsberichte: (...) auf der Ebene der Pfarrei: in der Seelsorge, im Beichtgespräch und Bußsakrament, in der Verkündigung, z. B. in der Katechese und Predigt, in Kinder- und Jugendgruppen (...). (S. 15)

Die Arbeitshilfe stellt daher folgende Fragen zur Reflexion:

- „Wird die Person [...] in der Sakramentenkatechese oder in der Sakramentenspendung eingeschüchtert, emotional unter Druck gesetzt, zu bestimmten Verhaltensweisen gedrängt?“ (S. 16)
- „Werden Menschen auf einen bestimmten Beichtvater oder eine bestimmte geistliche Begleitung verpflichtet?“ (S. 17)
- „Gibt es einen auffälligen geistlichen Personenkult um [...] einen Pfarrer, einen Diakon, eine Seelsorgerin oder einen Seelsorger, eine ehrenamtlich Engagierte oder einen ehrenamtlich Engagierten in der Gemeinde [...] ...?“ (S. 19)
- „Wird geistliche Autorität missbraucht, um jemanden unrechtmäßig von den Sakramenten auszuschließen?“ (S. 19)
- „Darf Kritik an der verantwortlichen Person, der Gruppierung, der Begleitung frei geäußert werden?“ (S. 19)

Die Arbeitshilfe macht deutlich, dass „Prävention vor Ort“ (S. 35) beginnt. Unter anderem werden daher folgende Präventionsmaßnahmen vorgeschlagen:

- „Entwicklung und Evaluation von Qualitätskonzepten in allen Bereichen der Seelsorge und der kirchlichen Bildungsarbeit“ (S. 36)
- „Sensibilisierung für möglichen Machtmissbrauch in Seelsorge und Pastoral, u. a. durch Aufklärung über Rechte und Pflichten der Gläubigen“ (S. 36)
- „Kritische Reflexion von Strukturen, Verfahrenswegen, Vorgaben, Prinzipien ... einer kirchlichen Einrichtung“ (S. 38)

- „theologisch-kritische Reflexion auf Gottesbild, Menschenbild, Kirchenverständnis, Morallehre und auf zentrale Begriffe des geistlichen Lebens wie Hingabe, Gehorsam, Nachfolge, Kreuz, Heiligung, mit dem Ziel, Ideologisierungen und manipulative Verzerrungen aufzudecken“ (S. 38)
- „Förderung einer Kultur der Achtsamkeit und einer Grundhaltung von Wertschätzung und Respekt“ (S. 38)

Das sensible Thema Machtmissbrauch geistlicher Autorität bzw. spiritueller Missbrauch macht noch einmal deutlich, in welchem Rahmen Sakramentenpastoral stattfinden muss:

Sie muss die spirituelle Autonomie der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen achten und fördern und sie muss absolut frei sein von Manipulation, Zwang und Wenn ...dann-Bedingungen. Sie muss ihre Formate und Inhalte überprüfen, inwieweit sie Menschen stärken und freigeben oder Menschen klein halten und abhängig machen.

Ein Neustart in der Sakramentenpastoral verpflichtet sich Qualitätsstandards, die Missbrauch und Manipulation ausschließen, gleichzeitig sensibel sind im Blick auf Menschen, die Missbräuchliches in Kirche, Gesellschaft und privatem Umfeld erleben oder erlebt haben.

## Qualitätsstandards der Sakramentenpastoral. Leitlinien

Die Leitlinien „Weggemeinschaft Katechese“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind als Qualitätsstandards zu verstehen.

Im Kontext der säkularen Gesellschaft und der Gefahr von Missbrauch ist folgendes besonders zu gewährleisten:

1. *Katechese geschieht in Gelassenheit und im Vertrauen auf Gott.*

Kontrolle, Misstrauen, Skepsis und ein defizitärer Blick gegenüber denen, die um ein Sakrament bitten, haben in der Sakramentenpastoral nichts verloren.

2. *Katechese geschieht auf dem Weg und stiftet Gemeinschaft.*

Das Stiften von Gemeinschaft überwindet Milieugrenzen und vermittelt allen – gerade auf der emotionalen Ebene – dazuzugehören und angenommen zu sein, unabhängig davon, wo die einzelnen auf ihrem Glaubens- und Lebensweg stehen. Der Grad der gewünschten Gemeinschaft wird von den Adressat:innen aber selber bestimmt, die Angebote zur Vergemeinschaftung sind daher freiwillig.

3. *Katechese ist am konkreten Menschen interessiert.*

Sakramentenpastoral darf daher nicht einfach ein Programm sein, das absolviert werden muss, sondern ermöglicht individuelle Zuschnitte und Wege. Die Anbieter:innen suchen das Gespräch und erteilen keine Anordnungen, was zu tun ist.

4. *Katechese erfolgt in Begegnung und Beziehung.*  
Sakramentenpastoral fordert von den Anbie-

ter:innen eine Beziehungs- und Begegnungskompetenz, in der Nähe und Distanz fein justiert werden, echter transparenter Kontakt ermöglicht wird und sensibel darauf geachtet wird, was der/die andere möchte und was nicht. Zentral ist eine Atmosphäre von Wertschätzung, Augenhöhe und Akzeptanz – unter allen, die den Vorbereitungsweg gehen.

5. *Katechese ist Glaubenskommunikation.*

Katechese will Glaube ermöglichen. Sie kommuniziert auf Augenhöhe und wahrt die Autonomie des/r anderen.

6. *Katechese dient dem Menschen.*

Mit dieser Leitlinie wird deutlich, dass alle anderen Interessen der Institution Kirche zurückzustellen sind.

7. *Katechese stellt ein vielfältiges Angebot bereit.*

Katechese ermöglicht verschiedene Wege für verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Grenzen. Diese sind zu respektieren.

8. *Katechese ist einfach.*

Katechese geht es nicht um Leistung und Wettbewerb (z.B. wer hat die meisten Gottesdienste besucht), sondern um die Erfahrung der Zusage als einzelne und in Gemeinschaft.

9. *Katechese vollzieht sich in vielen Bereichen kirchlichen Handelns.*

Diese Leitlinie ist kritisch zu hinterfragen. Katechese ist intentional, daher muss immer trans-

parent sein, welche Intentionen verfolgt werden. Aber richtig ist, dass viele Bereiche kirchlichen Handelns für Menschen glaubensproduktiv sind, aber die Entscheidung liegt immer bei der betreffenden Person.

*10. Katechese hat stets den Charakter der Einladung.*

Katechese kontrolliert nicht und prüft nicht, was sie sowieso nicht kontrollieren und prüfen kann. Die Entscheidung liegt bei der Person, die das Sakrament wünscht, nicht beim Anbieter, denn Gott ist der Absender der Zusage und der eigentliche Spender des Sakraments.

*11. Katechese bedeutet freigeben.*

Nur so kann sie dem Missbrauch geistlicher Autorität entgehen. Sie fördert die spirituelle Autonomie und begrenzt sie nicht.

*12. Katechese ist ein geistlicher Prozess.*

Katechese als Raum für das Ereignis der Zusage ist geistlich. Die gemeinsame Vorbereitung kann und soll zu einem geistlichen Erfahrungsort werden.



## Zitierte Literatur

Kristian Fechtner: Mild religiös. Erkundungen spätmoderner Frömmigkeit, Stuttgart 2023.

Johannes Först, Joachim Kügler (Hg.): Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben? Eine empirische Untersuchung zur „Kasualienfrömmigkeit“ von KatholikInnen – Bericht und interdisziplinäre Auswertung, Werkstatt Theologie. Praxisorientierte Studien und Diskurse Bd. 6, Münster 2006.

Johannes Först: Sakramentenpastoral im Drama des Lebens. Ein Text über ‚langweilige‘ Katechese und situativ geformte Theologie, in: Diakonia 56 (2025) 2-9.

Ottmar Fuchs: Die sakramentale Basis der Kirche, in: Herbert Haslinger (Hg.): Sakramente – Symbole des Heils, Kirche in Zeiten der Veränderung 21, Freiburg/Basel/Wien 2024, 77-86.

Jan Loffeld: Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt. Das Christentum vor der religiösen Indifferenz, Freiburg/Basel/Wien 2024.

Charles Taylor: Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt 2009.

Christoph Theobald: Christentum als Stil. Für ein zeitgemäßes Glaubensverständnis in Europa, Freiburg/Basel/Wien: Herder 2018.

Weggemeinschaft Katechese. Leitlinien für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung IV Pastorale Konzeption, Rottenburg 2019.

Sakramentenrecht kurz gefasst. Hinweise für das pastorale Personal der Diözese Rottenburg-Stuttgart, erstellt von Officialobererrat Dr. Engelbert Frank, jährlich aktualisiert und veröffentlicht im Mitarbeiterportal der Diözese (<https://drs-map.viadesk.com/do/portal>).

6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung – alle Informationen dazu auf <https://kmu.ekd.de/>

In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche. Wort der deutschen Bischöfe zur Seelsorge, Die deutschen Bischöfe Nr. 110, 8. März 2022.

Missbrauch geistlicher Autorität. Zum Umgang mit Geistlichem Missbrauch, Arbeitshilfen Nr. 338, 31. Mai 2023.





